

Signale

Neue-Zeitung-Beilage
für Literatur und Kunst

36. Jahrgang, Nr. 1
13. Dezember 2019

Ereignisreiches VUdAK-Jahr

Das Kinderbuch von Christina Arnold „Wolki und ihre Freunde“ ist rechtzeitig zu den VUdAK-Werkstattgesprächen im September in Wesprim erschienen und konnte in der Botev-Grundschule und bei der VUdAK-Präsentation im Deutschen Haus vorgestellt werden. 14 Selbstverwaltungen und Vereine unterstützten die Herausgabe und bekamen dafür Freixemplare. Der Umschlag und die vielen fröhlichen, treffenden Illustrationen loben die schöpferische Arbeit von VUdAK-Mitglied István Damó und dokumentieren die fruchtbringende Zusammenarbeit von Autor und Künstler im Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler. Die beigelegte CD mit den vertonten Gedichten und den Mundartgeschichten ist eine willkommene Bereicherung des Buches. Mittlerweile gab es im Fünfkirchner Lenau-Haus eine Buchpräsentation und Einladungen nach Reschitza (Banater Bergland, Rumänien) und Marburg an der Drau (Slowenien), aus dem Buch zu erzählen.

Die Gemeinschaftsausstellung „gestern - heute - morgen“ bei den Rumänien-deutschen war überaus erfolgreich. Kurator war Ákos Matzon. In Reschitza (Banater Bergland) war die Ausstellung Bestandteil der Deutschen Literaturtage im April, woran zahlreiche deutsch-



Ausstellung und Lesung im Deutschen Haus in Wesprim

schreibende Autoren aus Rumänien, Slowenien, Österreich und Deutschland teilnahmen. Csaba Szegedi half beim Aufbau, für die Eröffnung konnte Minderheitenombudsfrau Prof. Elisabeth Szalay-Sándor gewonnen werden. Sie stammt aus dem Banat und hielt eine entsprechend emotionsgeladene und informative Einführung. In Reschitza fand im Mai eine Finissage statt, eingebettet in das Internationale Symposium „Deutsche Minderheiten in Südost- und Osteuropa begegnen sich: Gemeinsam für unser Haus Europa, II. Auflage“. Die gleiche aber etwas erweiterte Ausstellung wurde im Juni im Sitz des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien in Hermannstadt gezeigt. Hier halfen István Damó

und Trudi Matzon beim Aufbau der Ausstellung. Die Einführung hielt unsere Vizevorsitzende Angela Korb. Der Text wurde in der Hermannstädter Zeitung gedruckt. (Die drei Einführungen in die Ausstellung veröffentlichen wir auf den Seiten 14 -18.)

Das Ausstellungsprojekt „Koch-Tour“ zum 20. Todestag von Valeria Koch in Zusammenarbeit mit dem Ungarndeutschen Forschungszentrum wurde fortgesetzt und zwar im Deutschen Nationalitätengymnasium Budapest und im Evangelischen Lyzeum in Ödenburg. Texte, Dokumente und Fotos aus dieser Präsentation wurden in das Gedenkbuch „Valeria Koch, die es hätte geben können“ übernommen und

(Fortsetzung auf Seite 12)

**Mundartgeschichten
von Christina Arnold**
Seite 2

Texte von Alfred Manz
Seite 3-4

Béla Bayer: Waagschale
Seite 3

**Gedichte
von Koloman Brenner**
Seite 5

**Stefan Valentin:
Exil**
Seite 5

Texte von Robert Becker
Seite 6-7

**Josef Michaelis in ungarndeutschen
Bildungsinstitutionen**
Seite 8

**Lesungen am Germanistischen
Seminar der ELTE**
Seite 9-10

Dreiergespann: Grenzfälle
Seite 13

**Ausstellung
der VUdAK-Künstlersektion
in Reschitza und Hermannstadt**
Seite 15-18

Verwesen und Neuentstehen
Seite 18

Christina Arnold: Mundartgeschichten

Ich hon zu wenich Zeit

Kinnr hon immer haat wenich Zeit, ja ja, ich Kiwehaupt. Ich hon nie ka Zeit zun Spiele, zun TV-Schaun, zun faul Rumlieche, ich muss immer nua lene. Nach hon ich ketenkt, ich we mal a paa Sache ausprawien, wie ich a pissle Zeit kendet spaan. Ich vezähls nach alle Kinnr in tere Schul, und nach wenn mich alle haat ken hon, wenn sie a me Zeit zun Spiele hon. Escht tes Lene, tes nimmt ti meiste Zeit weg. Ich hon schon wunat khet, tass tes Lernzeich in ten Kopf kehrt, wame auf ten Puch schläft. Huh, ich will net sache, tass tes haat kemitlich is, on maniche Täg hat ich trei-vier Pichr unr mai Pelstele, awe tes is immer noch pessr wie Lene. Nach tes Esse. Mit ten Frikstuck kehrt a viel Zeit weg, trum hon ich ketenkt, ich nehm mai Esse mit uf ten Weg zu tere Schul, so pin ich an manichen Täg kanz schnell in tere Schul okumme, wal ti Hunde hon mich weche mai Wurschtprot kejacht, un ti Lait uf tere Kasse hon mich auskelacht. Awe ich plai trpai, ich will me Zeit zun Spiele.

Kennt ihr tes a? Wame uftsteht, kehrt richtig viel Zeit weg mit Oziche. Ta hon ich a iwelecht, was kennt ich mache, ich schnellr okezoche pin, nach kann ich schon vie tere Schul pisle spiele. Wie is me am schnellste okezoche? Hmmm, wame sich halt iwehaupt net auszicht. So hon ich halt awets mai Nachthem, owe truf uf mai Kwand kezoche, nach hon ich misse tes Nachthem nur auszieche am anen Tag und schupstiwup waa ich fetich.

Ich waa haat zufriede mit mai Aifälle, a-zwaa Täg ist tes a haat kut kange, ich hon a paa Minute me zun Spiele khat. Awe nach ist te Mittwoch kumme, ich haat schon mai halwet Schultasch unr mai Pelstele und hon iwehaupt nix kschlafe. Kann sain, tass tes a weche ten viel Kwand waa, ich hon kschwitz unr mai Nachthem, wie in tere Sun in Afrika. Un ti Hunde hon schon vie uns Tiele uf mich kewat, weche mai Frikstuck.

Tunneschtakawets is ti Kroßmotr zu uns kumme, un hat mich im Haus ksee, wu ich schon in mai Kwant unr mai Nachthem ohat, un hat ksacht: „Jaj Pederle, tu hast ja so schee zukenumme, schaut richtig stark aus, ich pin ja so froh, tes is sichr von mai Schmaan und von mai Krautknel!“

Mai Mottr is a pessr nyomozó wie te Derrick, und hat gleich kewisst, tass ta was los is. „Pedr!“, hatse kerufe, un nach hon ich misse mai viele Kwand auszieche. Ta waa schon so viel Kwand on mai Laip, tass ich ten Windr turich kenug het khat.

Mai Kroßmotr, ti kann a ninet ruich sain, ti is in mai Stuwe kumme, un hat ksacht: „Pedr, tu makst tai Pelstele a so hoch? Tu sitzt ja pal pan Schlawe! Ich a!“ Un mai Mottr, ti nyomozó, is gleich zu mai Pett un hat unr mai Pelstele ti halwet Schul kfunne.

„Pedr! Jetz ramst escht tai Kwand zam, nach setz tich hii un lenst, tai Spielsach konnst vekesse!“

Am anen Tak hon schon ti Hunde vie tere Tie uf mich kewat un hon mich pis zu tere Schul kejacht, ich pin truf kumme: so hon ich me Zeit kspart, wie mit tere toppl oziche un mit ten stehlinks schlawe. Ich maan, ich we mal a kude Olimpialaifr.



Handball

Ich hon schon immer hat ken mit Paalr Ikspielt. Wu ich kanz klaa waa, noch in tere Ovi, hon ich schon ofkangt tes trenien. Un hait sach ich iwerall, ich we mal a Handball-spielr. Na krat so aifach is tes awe net kange, ich hat a schon anre Aifälle, wu mai Mottr pal verruckt is waan.

Amal hon ich wele a Barmixer wen. Tes hon ich in tere Internet kseh und hon ketenkt, tes wet was fie mie. Ich tät iwerall uf kroße Schiff mitfahn uf tere Eede, un muss nua a pissle mit mai Hänt rumpfuchtl. Nach waame awe amal uf an Boot kumme un mie waa so schlecht von tene Welle, ich hon ten kanze Tak gekuzt, wie a Psowener nach trei Täk Hochzich. Ich will nie widr in mai kanz Lewe uf a Schiff, so is tex nix waan mit ten Barmixer uf Weltreise.

Nach waa ich amal in Zirkus un hon a Mann mit an Einrad ksehn. HUU! Ta waa ich kanz verruckt nach so a komische Pizikl. Ich hon so lang kepettlt, pis ich so a halwet Pizikl hon kricht. Ta waa mai Mottr a net so klicklich, tes kost toppl so viel wie a Pizikl mit zwa Rad, frecht net weche was. Mai Kschicht mit ten Einrad hat net lang getaut, krat pis zun Zaun in unsen Hof, ich hon net kenne stehn plain un net kenne apsteiche, un pin schnurstracks keche ten Zaun kfahn. Ich hat 3 Woche Schinplatte. Tes is a nix fie mie, hon ich ksacht.

Nach haat ich a e Zeit ta hon, ich welle zu mai Fischfange selwr Futtr mische. Ich hon a trham okfangt, hon alles von tere Speis kenumme, und hon von alles Fischfuttr kemacht. In mai Stuwe waa alles voll mit Tuselich und Tepf un Aamr, un ich hon kemischt un kemischt. Nach hon ich tes schnell unr mai Pett un in tene Schränk vesteckt, un hons manichstmal a kanz vekesse. Tes hat awe so wiidich kstunge, tass schon all im Haus rumksucht hon. Home Mais im Haus? Awe hat te Hund wunat hikemacht? Tes haat net lang ketaut, pis ti anen hon mai Experiment kfunne, un ich hons misse wekschmeiße.

Na awe jetzt, ich we mal a Handballspieler. Ta kann ja kaa nix passien. Ich muss nur schnellr sain wie ti anen, ten Paalr kut fange un a noch schmeiße, tes kann toch net so schwe sain. Ich hon a schon ketenkt, ti Handballspielr misse ja iwehaupt net in ti Schul, sowas lent man toch net in tere Literaturstunt... Ich hon a mai Mottr trham ksacht: „Mottr, jetz waaß ich, was ich we, a Handballspielr, un von mariche o ke ich a nimmi in ti Schul.“ Tes is toch immer noch pessr wie Barmixer awe Airad im Zirkus, net? Ich hon kemant, mai Mottr wet haat froh sain. Sie hat nua mit ten Arm ke-wunge, ten Kopf kschilt un hat nix me ksacht. Am anen Tak hon ich halt okangt, im Hof tes trenien. A halwet Stunt waa tes a lustich, awe schnell hon ich rauskfunne, elanich komme net haat kut Ballr spiele. Nach hon ich welle unsen Hund in mai Mannschaft ufnehme, awe wu e mai zwat Pallr hat kfresse, waa ich haat pes uf mai tumme Spielkumerad. Ich maan, tes mit ten Handball ohne Schul wet a net so aifach ken.

Ich waaß net warum mai Mottr immer Recht hat, vielleicht seldet ich ofange tes foliche. Awe was hätse nach zu ton.



Alfred Manz Abitreffen

Diesmal hat sie es geschafft, sie konnte sich im Restaurant neben ihren ehemaligen Klassenleiter setzen. Vor fünf Jahren, auf dem Bankett, war es nämlich nicht möglich, weil sich alle mit ihm unterhalten wollten, nachdem er ihnen das Du angeboten hatte. Es gehört aber auch

zur Wahrheit, dass sie damals, kurz nach dem Abitur, noch nicht den nötigen Abstand zu den Geschehnissen gehabt hatte.

Sie wollte es schon immer mit ihm klären, aber wie, unter welchen Umständen sie es am besten tun könnte, wusste sie nicht. Als sie vor einer Stunde im ehemaligen Klassenraum saßen und jeder das neueste Kapitel seiner Lebensgeschichte erzählte, konnte sie sich wieder nicht auf die anderen konzentrieren. Ihre Erinnerungen wurden wach und als sie an der Reihe war, konnte sie nur das Gewöhnliche sagen: „Mir passiert? Eigentlich nichts Besonderes, ich werde mein Jura-studium bald beenden und möchte als Rechtsanwältin in der

Hauptstadt arbeiten. Ich unternehme oft Auslandsreisen und ... und lebe immer noch allein.“

Die anderen hätten an ihrer Stelle lange über ihre Studien- und Reiseerlebnisse erzählt, sie strich aber nur mit einem diskreten Schmunzeln ihre Haare aus dem Gesicht, wie es auch damals ihre Gewohnheit war, und dachte an die peinliche Situation vor sechs Jahren, die sie seitdem nicht ruhen lässt.

Sie mochte ihren Lehrer, wie auch die Mehrheit in der Klasse. Er war voller Energie, ging auf die Wünsche seiner Schüler ein, brachte Schwung und neue Methoden in den Unterricht. Sie fand es cool, wie begeistert er darauf reagierte, als sie in einem Rollenspiel zufällig statt Marmelade Peckmes sagte, weil es bei ihnen zu Hause so hieß. Von ihrer Oma lernte sie danach noch weitere Wörter, weil es ihr imponierte, dass die anderen diese nicht verstanden haben, aber ihr Lehrer Interesse dafür gezeigt hat. Als hätte sie ein Geheimnis mit ihm gehabt, das sie von den anderen unterscheiden ließ. Das gab ihr eine gewisse Selbstsicherheit, denn daran mangelte es schon immer. Sie war eine von den vielen, die weder durch ihre Leistung noch durch ihr Verhalten aufgefallen sind. Sie bot wenig Einblick in ihre Gefühls- und Gedankenwelt.

„Tes hätt' ich grad vun dir nit erwartet!“ Seine Worte trafen sie damals tief ins Herz. Und er sagte es sogar in der Mundart, was er sonst nie in der Stunde getan hat, wenn sie organisatorische Aufgaben besprochen haben. Sie hatte das Gefühl, dass er sie damit noch mehr beschämen wollte. Wie hätte sie es ihm denn damals erklären können, dass es keine billige Lüge war. Dass sie es einfach machen musste, um dabei sein zu können. Sie musste sich eine Lüge einfallen lassen, damit ihre Mutter nichts davon erfährt.

Der Klassensprecher drückte vor dem Abendessen in seiner Ansprache seine Freude über das erste Klassentreffen aus und wünschte allen gute Unterhaltung und die Auffrischung der Erinnerungen. Das tat sie aber auch ohne Aufforderung.

Nachdem der Ober die Bestellungen aufgenommen hatte, fand sie die Gelegenheit günstig und nach einem tiefen Seufzer schoss sie los:

„Mich bedrückt etwas schon seit Jahren, ich hab' ein schlechtes Gefühl.“

„Schlechtes Gefühl?“

„Ja, ich möchte was klären.“

„Mit mir? Hab' ich was Böses getan?“

„Nein, eigentlich nicht. Mich quält der Gedanke, dass du ein falsches Bild von mir hast.“

„Warum sollte ich denn das haben?“

„Welche Erinnerungen hast du denn an mich?“

„Erinnerungen? Es ist ja schon lange her. Ein solides, stilles Mädchen aus der hinteren Reihe. Lange Haare, leichtes, diskretes Lächeln.“

„Das ist alles?“

„Jaaa, immer zuverlässig und pflichtbewusst.“

„Sonst noch was?“

„Ein bisschen geheimnisvoll, manchmal mit traurigem Blick.“

„Was Besonderes?“

„Hmm. Ja, vielleicht. Magst du noch Peckmes?“

(Fortsetzung auf Seite 4)

Béla Bayer Waagschale



Obwohl niemand ein Lebensziel
in meiner Wiege versteckt hatte,
bin ich nicht als Unkraut aufgewachsen.
Wohlwissend, dass ich in Verantwortung stehe,
bevor ich eines Tages gehe,
muss ich Rechenschaft ablegen.

Ich lebte in meinen Gedichten
und sie lebten in mir, mal als
Abbildung einer Fata Morgana,
mal als fiebrige Gedanken,
kreiselndes Hosianna.

Zauberwörter schlichteten nie
meinen Wortschatz,
wenn meine Feder das Leben bejahte,
aber unfolgsam agierte,
wenn jemand mir es versagte.

Noch beherzige ich Abraham's Worte,
vor dem Tor der heiligen Pforte:
Nur die können glücklich werden,
die irdisch' Pflichten vollenden.

Alfred Manz Abitreffen

(Fortsetzung von Seite 3)

„Ach, ja. Die Marmelade von meiner Oma. Die gibt's nicht mehr, sie ist vor Jahren gestorben.“

„Tut mir leid.“

„Tes hätt' ich grad vun dir nit erwartet!“

„Was denn? Hab' ich was Falsches gesagt?“

„Nein, auf keinen Fall. Den Satz hast du damals nach jener peinlichen Situation in der Klassenleiterstunde gesagt. Ich war beschämt wie noch nie in meinem Leben.“

„Ach ja, da war wohl ein kleiner Konflikt. Ich kann mich aber nicht mehr so richtig erinnern. Ein gewöhnlicher Schülerstreich vielleicht, du hast die Schule geschwänzt, nicht wahr?“

„Nein, nein und noch einmal nein! Das war kein Schülerstreich und schon längst nichts Gewöhnliches.“

„Was denn sonst? Du hast mit deiner besten Freundin die Schule geschwänzt.“

„Ja, wir waren in der letzten Stunde nicht dabei, aber das war kein gewöhnliches Schwänzen. Ich brauchte eine Ausrede, sonst hätte ich Peter nicht begleiten können. Ich sagte meiner Mutter, dass ich später nach Hause komme, weil ich mit einigen Mädchen im Namen unserer Klasse dich zu Hause besuche, um zu eurem neugeborenen Baby zu gratulieren.“

„Ah ja, damals ist unser Sohn geboren, ihr seid aber nicht zu Besuch gekommen. Kurz danach war aber Elternabend und deine Mutter bedankte sich für den netten Empfang. Da ich aber von nichts wusste, stellte es sich schnell heraus, dass es sich um ein Missverständnis bzw. eine Lüge handelt.“

„Nein, ich habe nicht einfach gelogen, ich brauchte nur eine Ausrede, um ins Nachbardorf fahren zu können.“

„Mensch, war das aber peinlich für deine Mutter. Sie war im Bewusstsein, dass ihr liebevolles Töchterlein mit seinen Mitschülerinnen bei seinem Klassenlehrer einen Besuch abgestattet hat und da erfährt sie, dass du sie beschwindelt hast.“

„Ja, sicherlich und dann kamst du noch am nächsten Tag mit deinem ‚Tes hätt' ich grad vun dir nit erwartet!‘ Da habe ich mir gewünscht, die Erde soll mich verschlingen.“

„Peinlich, peinlich.“

„Ich bin aber keine Lügnerin, ich musste dabei sein, er war meine erste große Liebe ... und die einzige.“

„Ach so, was man da nicht alles erfährt, ein kleines Stelldichein im Nachbardorf. Wie romantisch!“

„Nee, überhaupt nicht, es war eine verbotene Liebe. Er holte mich jeden Tag mit seinem Motorrad von der Schule ab, wir drehten eine Runde und dann fuhr er mich nach Hause. Einmal waren wir bei ihm auf seinem Zimmer zusammen. Meine Mutter erfuhr es, sie machte einen großen Skandal und hat mir jegliche Kontakte zu ihm verboten, ich bekam Hausarrest.“

An jenem Tag brachte er mich aber trotzdem nach Hause und fuhr sofort zurück, weil es zu regnen begann. Eine Kurve war zu scharf für ihn, er rutschte aus und prallte mit großer Geschwindigkeit an einen Baum. Ja, so ist es geschehen.

Eine Woche darauf wollte ich ihn begleiten. Ja, unbedingt ... auf seinem letzten Weg, ich musste einfach bei seinem Begräbnis dabei sein.“

„Oh, es tut mir leid, ich hatte nicht die Absicht, dich zu beleidigen.“

„Ist schon gut, es war für mich wichtig, dass du die Wahrheit erfährst. Es war keine billige Lüge einer naiven Schülerin, die einfach nur mal so die Schule schwänzen wollte. Ich musste von ihm Abschied nehmen.“

„Du hast ihn bis heute nicht loslassen können, nicht wahr?“

„Mag sein, aber vielleicht jetzt.“

2009/2019

Drehorgelspieler

Dein Lied
verzaubert
mich
noch immer,
du braver
Werkelmann.

Es wird aber Zeit
die Lochkarte
zu wechseln.

2019

An die Deutschlehrer

Ihr labert
über Methodenvielfalt
im Deutschunterricht,
anstatt
einfach
die Sprache
konsequent
zu benutzen.

2019

Sanierung?

Ich waaß
noch
genau,
wie's frieher
tou
ausk'schaat hot,

ich kenn
noch
die Lait,
die frieher
tou
k'wohnt hen,

ich her
noch
die Liedr,
die sie frieher
tou
k'sunge hen,

ich v'rsteh
noch
die Sproch,
die sie frieher
tou
k'ret hen.

Wer waaß
awr,
wie's spätr
tou
ausschaawe
soll?

2019



Koloman
Brenner

Gewebe

die Kohäsion des Bindegewebes läßt nach
die Falten graben noch fleißiger in letzter Zeit
aber in den Augen glitzert der Edelstein
der Unendlichkeit
(2016)

Ragnarök

Altersflecken signalisieren den Verfall
und die hitzigen Debatten werden selten
schon wieder blubberte ein Tag an uns vorbei
wie immer
klaubst Deine zerstäubten Krümel zusammen
um es noch einmal zu versuchen
aber es ist nicht der Ritt in die Sonne
das Gemetzel naht und wir trinken danach alle
ein Bier
(2016)

Wenn Blicke...

Unstet wandernde Blicke
Übern Tisch
Wieder nichts anmerken lassen
Es schimmert durchs Fenster
Nicht in Deinen Augen
Am Abend rattern die Gedanken
in den Tunnel
rattern in die Vergangenheit
aber wozu
(2012)

Sonnenfinsternis

Noch reitest Du stramm und nichts
steht Dir im Wege
Noch ist Dein Kopfschutz unten und es
vernebelt die Sicht
Noch stehn Dir manchmal Tränen
im Auge
Aber ob Du blinzelst oder nicht
die Finsternis kommt sicher
(2019)

Stefan Valentin Exil

Georg Gottfreud zog sich in ein altes Landhaus zurück, das er vor ein paar Jahren gekauft hatte, und von da an lebte er nur noch für seine Familie. Er liebte seine Frau und kümmerte sich um die fünf Kinder.

Bis zu seinem freiwilligen Rückzug aus der Neubürgerlichen Gesellschaft hatte er Gymnasialschüler unterrichtet. Nach 30 Jahren im Schulwesen hatte er jedoch die unerzogenen Kinder sowie die ungebildeten Eltern, Kollegen und Vorgesetzten übergehakt, außerdem



war er auch der sinnlosen Aufgaben und des Mangels an Berufserfolgen überdrüssig geworden. So entschied er sich für das innere Exil.

Er ordnete sich mit seiner Familie in den Dorfalltag ein, indem er anfang, Obst, Gemüse und Weintrauben anzubauen sowie Nutztiere zu halten. Nachmittags gab er örtlichen Kindern Privatstunden in logischem Denken, Mathematik, Naturkunde, Geschichte, Kunst, Musik und Lebensführung. Die einheimischen Bauern nannten ihn nach einer Weile *Professor Gottfreud*. Sie bezahlten ihn für das Lehren ihrer Kinder in Naturalien und mit kleineren Arbeiten am Haus und im Garten. Georg lernte seinerseits sehr viel von seinen neuen Landsleuten.

Früher hatte er sich in der Großstadt auch in den politischen Streitereien ausprobiert, aber nach ein paar Monaten Politisieren war er davon überzeugt worden, dass er den Herausforderungen des öffentlichen Lebens nicht gewachsen sei, da er nicht ausreichend über Eigenschaften verfüge, die für eine Karriere in der führenden Elite unentbehrlich seien: Kompetenzen wie Fähigkeit zur Interessenvertretung (eher Selbstsucht), Opferbereitschaft (im politischen Jargon ein Wort für Machtgier), diplomatische Ausdrucksweise (eine Umschreibung für Halbwahrheiten) und Anpassungsfähigkeit, worunter der Alltagsmensch wahrscheinlich pure Listigkeit versteht.

In der Gemeinde, in der er schließlich ansässig wurde, ging es anders zu: Anstatt sich mit anderen wertvollen Menschen wegen verschiedener ideologischer Ansichten zu überwerfen, arbeitete er mit seinen Mitbürgern zusammen. Er schloss sich dem örtlichen Gesangsverein an und nahm an den Kulturveranstaltungen der Ortschaft teil. Er ging auf die Dorfbewohner freundlich zu, hörte sich ihre unterschiedlichen Meinungen an und begann sich mit ihnen regelmäßig zu unterhalten. Er ging jeden Sonntag mit seiner Frau und den fünf Kindern zum Gottesdienst und half bei den Aufgaben in und um die Kirche mit. Nach einer Weile wurde er im Dorf *Bruder Gottfreud* genannt.

In der Freizeit ging er mit den Kindern spazieren, wandern oder Rad fahren. Er las Klassiker wie Platon, Shakespeare, Goethe, Victor Hugo oder Tolstoi und schrieb seine Gedanken in einem dicken Heft auf. Er korrespondierte mit seinen Freunden und besuchte sie öfters. Seine Tür war für ihm wohlgesinnte Menschen immer offen und er beriet seine Besucher, wenn sie Schwierigkeiten im Leben hatten. Durch seine ruhige und friedliche Lebensweise gelang es ihm nach und nach, seine alten schlechten Gefühle wie Ungeduld, Neid und Hass abzulegen. Im Dorf, in dem er mit seiner Frau und den fünf Kindern lebte, wurde er mit der Zeit *Gottfreud der Glückliche* genannt.

Robert Becker
Tolla' für olla?!

Auf der Ebene in den hohen Bergen, da unten in den Wolken der Erinnerung, liegt das vergessene Tor. Wer es durchschreitet, bleibt da, wer es nicht wagt, ist für immer verloren. Das Tor ist aus Granit, ist aus Lehm, es ist aus Staub und glänzt matt in nüchterner Nacht, wenn dunkler Tag erscheint in silbernes Gold verklärt von jedem Schatten einzeln bestrahlt. Wer sich alles nie einmal traut, wer jedes Schweigen im Wortfluss durchschaut, bleibt in naher Ferne zu Hause. Wenn du bist, musst immer nicht sein, und sofern du nichts hast, wirst auch haben was alles dir bleibt. Ja, das Tor ist aus eisernem Stahl von pappener Eiche – so groß wie ein winziger Gedanke, den du immer bei dir trägst, wo du ihn weder je gedacht – noch vergessen auch hast. Wer würde es schöner nur malen, wenn er es mit Wachs übertüncht und es mit starrem Blick munter betrachtet, ohne es je gesehen zu haben?! Wenngleich ob immer und nie, in jede Einzelheit verfallen es angeht so kühn wie ein feiger Halunke, der alleine nie immer zu zweit alles wagt? Der Reden hält, weil er nie etwas sagt? Also vorwärts, nur vorwärts, und stets keinen Schritt voran, so werden wir bleiben, gegangen ins strahlende Nichts. Das Tor siehst jetzt nie und behältst es im Auge. Stets munter die Lider geschlossen bewachst zerstreut, wie winzige Mengen sich drängeln in unendlicher Weite, wenn Vereinzelte zu Tode gelähmt zielstrebig schreiten voran ohne vom Fleck sich zu rühren. Von diesem Tor gibt es Legenden von stummen Barden besungen: Aus Bronze soll es sein, schmelzend wie Eis in großer Kälte, wenn aus dem Tal Lava treibt zur stumpfen Klippe hinauf. Endlich verloren, sei froh dich gefunden zu haben, wenn du dich sammelst im Sieb des ewigen Sandes! Du nimmst dir vor, Heldentaten unter ständigem Zögern stets entschlossen zu unterlassen. Emsig zu horten, so nüchtern wie trunkene Faulpelze es tun. Im Vorbeigehen stehst auch du in aller Ruhe rasend vor dem Tor, und bevor du es durchschreitest mit Mut, wirst nachher dich stolz verkriechen, so edel wie ein rüddiger Löwe. Denn des Einzelnen vergänglichen Torres gibt es von jeher schon zwei, wie drei ungleiche Paare für immer. Also verweile jetzt in Weisheit verarmt und geh hin, um dir vom Reichtum zu holen, so bleibt dir dein Schatz auch für alle Zeit gestohlen!



Nichts bin ich mehr –
und das will ich auch bleiben

Seit Neumond ist es mild geworden. Von den Dächern rinnt selbst nachts das Schmelzwasser und auch im Wald lichtet sich der Schnee, sodass bereits kleine Hügel von halb vermodertem Herbstlaub und Inseln trockener Grasbüsche es verkünden, dass der Winter an Kraft verliert. Der Himmel ist nach einem schnellen Regen, der durch den Westwind getrieben weiterzog, klar. Wie Wogen des himmlischen Meeres kam er auf und mäßigte sich dann wieder, um neue Kraft

Des Vagabunden Traum

Am Rande vom Dorfe der Wetterhans wohnt,
durch seinen Rat uns das Gewitter verschont.
Er lacht mit der Sonne und heult mit dem Wind:
Er warnt seine Leute vom Greis bis zum Kind.

Im Sommer die Hitze brach einmal ins Land.
„Oh, Heilige Gottes, in eurem Verband!“ –
Der Wetterhans unter dem Apfelbaum saß,
im tiefen Schlaf er seine Pflichten vergaß.

Was tut sich über den Hügeln versammeln?
Lässt jetzt der Hans hier die Leute vergammeln?
Was grollt da so mächtig mit großer Gewalt?
Ein Untier steigt auf in Wolkengestalt.

Die Kühe vom Dorfe, die weidet die Magd,
von Todesgefahr ihr jetzt keiner was sagt.
Der Wetterhans tut im Traume frohlocken,
zur Warnung da läutet keiner die Glocken.

Wind strömt herein wie ein sausender Bote.
„Gott Vater, wir fürchten deine Gebote!“
Donner und Blitze verkünden die Rache,
im Gewitter tobt ein grausamer Drache.

Auf den Essigbaum schlägt er rasend vor Wut,
der bricht in der Mitte wie ein Grashalm es tut.
Das Holz schleudert er hoch in tobender Lust
und Schwefelrauch atmet er tief aus der Brust.

Oh, höret, ihr Christen, vom Mädchen die Tat,
dass Angst um die Kühe vom Dorfe sie hat!
Der Drache zerfleischt jetzt vom Richter die Kuh,
und tot sind zwei andere auch noch im Nu.

Es betet die Jungfer, kniet nieder dabei,
und ruft Gott, Maria und Josef herbei.
Nur können nicht helfen Betteln und Flehen,
sie muss die härteste Probe bestehen.

So kommt auch das Tier auf Schuppen gekrochen,
die Wahl seines Opfers ist schon getroffen.
Es bersten die Augen und glimmen wie Glut,
es dürstet dem Drachen nach menschlichem Blut.

Einzige Tochter vom Wetterhans, höre,
dir singen zum Schluss die himmlischen Chöre.
Es zittert das Mädchen, es wird ihm ganz schlecht,
doch Gottes Urteil ist von jeher gerecht.

Man findet der Magd ihren leblosen Leib:
„Oh Himmel, für immer ihr geöffnet bleib!“
Wetterhans, tröste dich und habe viel Kraft –
deine Tochter ist aus dem Leben gerafft.

Wetterhans, Wetterhans, sollst es ertragen,
was Besseres kann man dir nicht mehr sagen.
Doch hat es den Mann im Geiste verdreht,
die Spur von ihm bleibt für immer verweht.

Robert
Becker



Ein Hoch auf den Rückstand!

damit ich euch
nichts sagen muss
erwürge ich
meine Gedanken

größere gab es
tausend als ich
von denen ihr wisst
nix mehr zu halten

für Kreuzer (gestellt
nur in Aussicht)
brecht ihr Gerechten
das Genick

und maskiert euch
in Posen geschminkt
und denkt ein Verrat
hat kein Gewicht

der Schande bar selbst
Bettler zu berauben
wähnt ihr euch als Christen
im festlichen Gewand

Hungernden fegt ihr
von Skrupel befreit
die letzten Krümel
vom Tellerrand

wer mit euch
den Gedanken nicht teilt
duldet ihr über ihn
Urteil zu sprechen

es ist wieder vom
Marschieren die Zeit
als wär' es das Beste
daran zu verrecken

das Schweigen allein
ist ratsam geworden
wenn Kampflied das
Mahnwort übertönt

nur damit ich euch
nichts sagen soll mehr
erwürge ich jetzt
meine Gedanken

zu schöpfen. Mit den zerfetzten, dunklen Wolken ist nun auch der Wind dahin, sodass die letzten Strahlen der Abendsonne noch über den Hügeln gegenüber durchblicken konnten. Sie färbten das Firmament erst orange bis heftig rot, schließlich erhob sich ein nebeliges Violett, das in schwarzes Lila überging, um den Tag in die Nachtstille hinübergleiten zu lassen.

Auch wenn sich die feuchten Lumpen in Fetzen vom Körper schälen, schimmert einem in solchen Momenten nach jedem neuen Atemzug mehr und mehr ein Glauben daran entgegen, dass nach dem überstandenen Winter wieder Kraft in die Glieder fährt, und dass – in Gottes Namen – ein Leben noch möglich ist. Denn auch Vagabunden und Bettler mögen den Odem und den Kreislauf in sich, sei auch der Wunsch selbst nach einem Obdach unter ehrbaren Bürgern längst schon verfliegen: an seinem puren Dasein kann man sich dennoch erfreuen. Behütete Menschen anderer Wirklichkeit verstehen es nur schwer, warum einer dieser Elenden vor auf ihn gehetzten Hunden noch die Flucht ergreift und sich wehrt, anstatt sich insgeheim darüber zu freuen, dass dieses inhaltslose Leben bald zu Ende geht. Auch wenn man für vogelfrei erklärt, von allen ausgestoßen und verfolgt wird, gibt es weder Argwohn noch Rachedgedanken – ach, was! –, nicht einmal Enttäuschung mehr darüber. Es gibt allein das Leben, das nur sich selbst beinhaltet, das sich von allen Werten und auch vom Selbstmitleid losgesagt hat. Und auch wenn es eines Tages ausgeht, ohne einen einzigen Groschen Erbschaft jemandem zu hinterlassen oder auch nur einen Gedanken in einem Mitmenschen erzeugt zu haben, und wenn sich selbst im Himmel kein Tor für die emporsteigende Seele auftut und nicht einmal vom Purgatorium oder von der Hölle sich eine Vorahnung bestätigt, wird man teilnahmslos erlöschen. Warum soll es einen noch kümmern, wen und wann der ausgekühlte Leichnam noch erschauert? Wenn jemand zu seinen Lebzeiten allen Mitmenschen gleichgültig war, wird dieser kleine Moment von Ärger bereits belanglos sein. Was kümmert, ist den Magen zu füllen, wenn Hunger aufkommt, Wasser zu haben, um den Durst zu löschen, ein Stück Sohlenleder zu finden, wenn das Schuhwerk durchlöchert ist, und alte Lumpen von Vogelscheuchen runterzuzerren, um den bloßen Körper zu verhüllen. Das ist alles.

Der Umhang ist feucht und nach diesem plötzlichen Regen gibt es kein Feuer, um sich zu trocknen. Sterne leuchten auf, die Mondsichel wird sichtbar und der Atem umgibt das Gesicht durch einen flüchtigen Nebel, der die Augen verschleiert und dazu ermutigt, einen Schlaf zu wagen, der hoffentlich bis zum Morgengrauen anhält, ohne sich halbwach herumwälzen zu müssen.

Am Rande der Lichtung steht der Nussbaum, der von altem Schlehdorn umwachsen ist. Er schützt, wo ich im Traum versinke – und in der Tat haben meine Finger auch noch fünf Nüsse im feuchten Laub und im Gras ertastet. Sie lassen sich leicht knacken, weil die Nässe sie bereits aufquellen ließ. Bitter sind sie. Aber an den bitteren Geschmack konnte man sich bereits gewöhnen. Das letzte Viertel von der fünften Nuss zerkaut – und schon entschwinde ich aus dem Wachzustand und sinke in eine Welt, in der ich in einem anderen Zuhause bin.

Josef Michaelis in ungarndeutschen Bildungsinstitutionen



Josef Michaelis ist beliebter Gast in den ungarndeutschen Schulen. Auch seine Werke werden immer wieder behandelt.

Plakate zu Gedichten von Josef Michaelis. Die Schüler/innen der Klassen 5b und 5c der Reguly-Antal-Nationalitätengrundschule in Steinamanger beschäftigten sich mit dem Thema „Mahlzeiten“. Zu diesem Thema wählten sie Gedichte von Josef Michaelis aus und fertigten Plakate an. Die Lehrerin, Frau Renáta Soós-Laki, machte das Foto (oben).

Michaelis in Siklós. Lesung und PPT-Vortrag über die Ungarndeutschen von Josef Michaelis am 19. Juni auf Einladung von Kinga Dusanics, Deutschlehrerin in der Batthány-Grundschule in Siklós. Eine Gruppe der Schüler/innen mit dem Dichter und mit Kinga Dusanics (vorn).

Lesung in Sepsárd. In der Dienes-Valeria-Grundschule in Sepsárd las Michaelis am 19. Juni (Foto unten).



Lesungen am Germanistischen Seminar der ELTE

Moderne ungarndeutsche Literatur unmittelbar erlebt: Csilla Susi Szabó

Csilla Susi Szabó (Jahrgang 1988) ist zurzeit die jüngste Dichterin der ungarndeutschen Literatur, die sich auf ernsthafte Weise literarisch artikuliert, und inzwischen ihren eigenen dichterischen Ton gefunden hat. Für ihre Dichtung ist die souveräne Beherrschung – auch – des modernen Deutsch charakteristisch, wofür ihr Leben in Deutschland von 1989 - 2000 die Grundlage darstellt.

Im Laufe des Frühjahrssemesters war sie am 12. April 2019 am Germanistischen Seminar der ELTE zu Gast, wo sie im Rahmen der Vorlesungsreihe von Gábor Kerekes zur Geschichte der modernen ungarndeutschen Literatur eine eigene Lesung abhielt. Die Veranstaltung wurde durch die umsichtige Vorbereitung der Dichterin zu diesem Anlass besonders Erinnerungswürdig, da sie nicht einfach nur ein zur Routine gewordenes Programm „herunterspulte“, sondern sich ganz gezielt auf diesen Nachmittag vorbereitet hatte. Ihre Lesung, die sie durch eine alle von ihr vorgetragenen Gedichte und zahl-



Csilla Susi Szabó zog auch das Publikum in die Präsentation ein Foto: Tamás Selmeczi

reiche biographische Daten sowie die von ihr im Laufe der Lesung angesprochenen Fragen beinhaltende PPT-Präsentation unterstützte, besaß sogar einen speziell für diesen Tag gewählten Titel: „Mein Ungarndeutschtum“.

So erfuhren die Anwesenden, sie habe in Bohl (in der Branau) die Grundschule besucht, dann das Valeria-Koch-Gymnasium in Fünfkirchen, wo sie

auch an der Universität Germanistik studierte. Ihre dichterische Neigung zeigte sich das erste Mal ernsthaft in der Gymnasialzeit, und im Laufe der Jahre hat sie das Dichten nicht nur nicht aufgegeben, sondern an sich selbst und an ihren Texten immer wieder geübt. Seit 2014 ist sie Mitglied des Verbandes

(Fortsetzung auf Seite 10)

Csilla Susi Szabó: Fragmente

Meine Mutter spricht
über das Land meines Vaters
dessen Boden sich unter meinen
Füßen so hart anfühlt.

Meine Großmutter
hat Zeichen in ihrem Gesicht,
Zeichen über vergangene Zeiten.

Zeiten, die an ihr zerrten.
Zeiten, die Falten in die Augenwinkel zauberten.
Zauber voller Lachen.

Lachen in einer Welt,
in der es kaum Geld gab.
Aber auch ohne Geld
Glück vorhanden war.

Glück in Zeiten voller Arbeit.
Arbeit von Tag bis Nacht.

Kochen in der Schulmensa
und danach schufteten im Garten und Weinkeller.

Der süßliche südungarische Wein,
der in jenem harten Boden
gedieh,
auf dem ich jetzt stehe.

Ein Boden,
der meine Großmutter noch kannte,
der ihre Fußabdrücke noch
im Gedächtnis hat.

Meine Mutter spricht
über das einstige Land meines Vaters.

Es ist immer noch da.

Da, so wie früher.
Doch anders.

05. 08. 2019

Lesungen am Germanistischen Seminar der ELTE

(Fortsetzung von Seite 9)

der Ungarndeutschen Autoren und Künstler (VUdAK), der auf die Unterstützung seiner Autoren Wert legt und zu diesem Zweck jährlich eine – auch – literarische Werkstatt veranstaltet, in deren Rahmen die Mitglieder ihre noch unveröffentlichten Texte miteinander besprechen können, und an der Csilla Susi Szabó regelmäßig mit neuen Texten teilnimmt.

Ursprünglich lautet ihr Vorname nur Csilla, doch da dies in Deutschland immer wieder für Irritation hinsichtlich der Aussprache sorgte, nahm sie zusätzlich den Vornamen Susi auf.

Das Erlebnis der Zwischenstellung zwischen Deutschland und Ungarn, die Frage nach der eigenen Zugehörigkeit zum Deutschen, Ungarischen bzw. zum Ungarndeutschen, die Frage nach der Identität ist ein immer wieder von ihr gestaltetes Thema, doch ist sie in ihrem Dichten nicht auf die Identitätsfrage limitiert, sondern es gehören auch grundsätzlich poetologische Gedichte über ihre Motivationen zum Dichten, Texte über die Zweisprachigkeit – die von Zeit zu Zeit als „Keinsprachigkeit“ empfunden werden kann –, Gedichte über die Heimat sowie empfindsame, jedwede direkte Gewöhnlichkeit ausschließende Liebesgedichte zu ihrem bisherigen Lebenswerk.

Die Lesung wurde schließlich auch aus dem Grunde zu einer lebhaften Veranstaltung, da Csilla Susi Szabó die Anwesenden mit in die Veranstaltung einbezog, indem sie die Möglichkeit erhielten, einzelne Gedichte von ihr ins Ungarische zu übertragen. Hierbei wurde manch einem der Anwesenden bewusst, dass Gedichte auch dann leicht aussehen mögen, wenn hinter ihnen ein erhebliches intellektuelles Potential und viel Sorgfalt stecken, welche eine Übersetzung alles andere als leicht machen.

Dozent Dr. Gábor Kerekes resümierte die Lesung folgendermaßen: „Es war ein schöner Nachmittag und eine interessante Begegnung mit einer Vertreterin der lebendigen ungarndeut-

schen Gegenwartsliteratur. Ich freue mich immer wieder, wenn sich die Möglichkeit ergibt, dass Studenten Autorinnen und Autoren persönlich treffen können. Die Idee der Einbeziehung des

Publikums durch die Übersetzungen war eine großartige Idee, die gut funktioniert hat. Ich bin mir sicher: Die Anwesenden werden sich an diese Lesung noch lange erinnern.“

Ungarndeutsche Literatur lebendig erleben: Lesung von Josef Michaelis und Robert Becker



Gábor Kerekes, Josef Michaelis und Robert Becker beim DAAD-Sommerkurs

Foto: Tamás Selmecezi

Es ist eine Sache, Gedichte und Texte zu lesen, und eine andere ist es, die Autoren selber erleben zu können. Hierzu bot sich den internationalen – aus dem Iran, Russland, der Ukraine, Tschechien, der Slowakei und aus Ungarn kommenden – Teilnehmern des DAAD-Sommerkurses an der ELTE in Budapest die Möglichkeit, mit Josef Michaelis und Robert Becker zwei der wichtigsten Vertreter der modernen ungarndeutschen Literatur am 4. Juli 2019 persönlich kennenzulernen.

Zur Vorbereitung der Lesung hatte zuvor im Rahmen des Kurses Dozent Gábor Kerekes einen Überblick über die ungarndeutsche Literatur der vergangenen Jahrzehnte gegeben, in dessen Rahmen auch die beiden Autoren mit ihrem Schaffen vorgestellt worden waren. Ohne vorher zwischen den Dichtern und dem Dozenten eine Absprache getroffen zu haben, konnten sich die Kursteilnehmer im Überblick am Vormittag solche Gedichte genauer zu Gemüte führen, wie „Branauer Schwäbin“ von Josef Michaelis und „Ungarndeutsche Ballade“

von Robert Becker, welche die Verfasser dann am Nachmittag vortrugen.

Aufgrund der Erfahrungen, die bei vorhergehenden Lesungen ungarndeutscher Autoren (Arnold, Becker, Hecker, Korb, Michaelis, Szabó) an der ELTE gemacht worden waren, wurde der Vortrag der Lesenden auch jetzt durch eine gleichzeitige Projektion ihrer Texte unterstützt, was sich als nützliche Hilfe für die Anwesenden erwies.

Die Lesung, die in sehr anregender und entspannter Atmosphäre verlief, stellt ein weiteres Beispiel dafür dar, auf welche Weise man die moderne ungarndeutsche Literatur einer ausländischen Zuhörerschaft vermitteln kann, für die diese Literatur absolutes Neuland bedeutet.

Dank für diese gelungenen Veranstaltungen gebührt auch dem Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler, der diese Lesungen über die Förderung des Bethlen-Fonds (NEMZ-CISZ-19-0277) möglich gemacht hatte.

Márta Müller

„Zeichnung ist die Sprache für die Augen, Sprache Malerei für das Ohr.“

Bei der VUdAK-Präsentation am 27. September im Deutschen Haus in Wesprim sprach Eva-Szeitl-Békefi (Foto rechts), Mitglied des Wesprimer Deutschklubs ein Grußwort, das wir veröffentlichen.

Es liegt 14 Jahre zurück, als der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler zuletzt seine Werkstattgespräche in Wesprim veranstaltet hat. Die Universitätsdozenten Horst Lambrecht und Helmut Rudolf waren noch dabei. Ich habe Helmut Rudolf, meinem ehemaligen Dozenten an der Hochschule für Lehrerbildung in Fünfkirchen, zu verdanken, dass ich all die Jahre hindurch, so lange er lebte, über die Werkstattgespräche immer Bescheid wusste. Nach der Veranstaltung besuchte er mich, meine Schule und das Lovassy-Gymnasium immer, um eine Lesung aus den neu erschienenen Werken zu halten. Für mich wurden



Gelesen hat auch die Vorsitzende der Literaturgesellschaft „Stafette“ aus Temeswar, Henrike Bradisceanu-Persem Foto: I. F.

diese Angelegenheiten immer mehr ein wichtiger Teil meines Lebens.

Seit 14 Jahren kann ich nicht vergessen, was für einen tiefen Eindruck die damalige Lesung hier im Deutschen Haus sowohl bei mir als auch bei anderen Teilnehmern



Das Herzklang-Duo Maria Vörösházi und Maria Vizl und Knopfharmonikaspieler Johann Magasházi aus Marka bereicherten die VUdAK-Präsentation



hinterlassen hat. Freunde und Verwandte aus dem damaligen Publikum baten mich, Johann Schuth den Wunsch nach einer Einladung für dieses Jahr weiterzuleiten. So ist es mir eine große Freude, dass wir dieses Jahr Autorinnen, Autoren, Künstlerinnen und Künstler hier in Wesprim willkommen heißen dürfen.

Am Vormittag trafen Autorinnen und Autoren ihre jungen Leser in der Botev-Grundschule und im Lovassy-Gymnasium. Hier im Deutschen Haus finden die Eröffnung der Gemeinschaftsausstellung der VUdAK-Künstlersektion und die Lesung der Literatursektion statt. Für die musikalische Umrahmung danken wir dem Chor des Deutschklubs unter der Leitung von Elisabeth Fertig und dem Herzklang-Duo Maria Vörösházi und Maria Vizl und mit seiner Knopfharmonika Johann Magasházi.

Der französische Moralist Joseph Joubert fasste das Wesentliche der Malerei und der Dichtung folgenderweise zusammen: „Zeichnung ist die Sprache für die Augen, Sprache Malerei für das Ohr.“

Ich wünsche Ihnen liebe Gäste zu beiden Sprachen einen erlebnisreichen Abend



Der Chor des Wesprimer Deutschklubs unter der Leitung von Elisabeth Fertig gestaltete die VUdAK-Präsentation musikalisch mit

Ereignisreiches VUdAK-Jahr

(Fortsetzung von Seite 1)

mit Beiträgen von Maria Wolfart und Maria Erb vervollkommen. Mit finanzieller Hilfe der Deutschen Botschaft Budapest, des Bildungsausschusses der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und zahlreicher Deutscher Selbstverwaltungen sowie Vereine wird damit der Dichterin im 70. Geburtsjahr ein bleibendes schriftliches Denkmal gestellt.

Die Deutsche Bühne Ungarn leitete das Koch-Gedenkjahr mit einem Stück ein, aus dem sie bei der Gala der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen in Budapest und beim Gedenktag der Vertreibung im Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart Szenen vorführte. Die Premiere „Valerias verdichtete Welten“ fand im April in der DBU statt. Das Stück wurde auch im Budapester Haus der Ungarndeutschen und in mehreren Bildungsinstitutionen aufgeführt. Bei der Premiere erhielten die beteiligten Akteure von VUdAK eine Bücherspende.

In Fortsetzung des Dichterabends bei der Kulturwoche der ELTE im November 2018 lud Universitätsdozent Gábor Kerkes Josef Michaelis, Robert Becker, Robert Hecker und Csilla Susi Szabó zu Einzellesungen am Germanistischen Seminar ein. (Wir berichten auf Seite 9 - 10.) Die Lesung von Becker, Michaelis und Korb war „ein Höhepunkt“ der ELTE-Kulturwoche 2019, und wieder wurde der Wunsch geäußert, weitere ungarndeutsche Autoren zu Lesungen bei den Germanistikstudenten zu Gast zu haben.

Im ersten Semester des Programmes „Mittleuropäische Studien“ wurde an der Deutschsprachigen Andrassy-Universi-



Textbesprechungen unter den Autoren in Wesprim

sität Budapest ein Kurs angeboten, der einführend die ungarndeutsche Literatur behandelt, angefangen von Helena Kottanerin bis zu Terézia Mora.

In der Doppelnummer der Neuen Zeitung (33 - 34/2019) gab es vier VUdAK-Seiten. In den Zeitschriften „Batschkaer Spuren“ und „Barátság“ wurden unsere Autoren und Künstler vorgestellt.

Wir setzen die Zusammenarbeit mit der KünstlerGilde Esslingen, die vor fast 30 Jahren begann, fort. Der neue Vorsitzende Rainer Goldhahn hat auch Interesse daran bekundet. Auf der Tagung der deutschsprachigen Sektion von Exil-



Maria Wolfart bei der Koch-Präsentation im Evangelischen Lyzeum in Odenburg

P.E.N. in Tübingen konnte Johann Schuth über die Aktivitäten von VUdAK berichten.

Die Finissage der großangelegten Ausstellung „Deckel und Gedeckelt“ von Ákos Matzon verbanden wir mit einem Besuch im Atelier des Künstlers in Schaumar.

In der Reihe ZeiTräume-Paare stellte Manfred Karsch aus und Nelu Bradean-Ebinger las aus seinem Werk. Die Veranstaltung fand in der Laffert-Kurie in Harast statt.

Fortgesetzt wurde auch die Dreier-Ausstellungsreihe, diesmal mit István Damó, Jakob Forster und Julius Frömmel, im Kondor-Kulturhaus in Budapest. (Ausführlich darüber auf Seite 13.)

Bei den Werkstattgesprächen in Wesprim fand eine kleine, aber feine Ausstellung mit Lesungen im Deutschen Haus statt (das Grußwort von Eva Szeidl-Békefi veröffentlichen wir auf Seite 11). Auf der Generalversammlung konnte über zahlreiche Einzelausstellungen und Beteiligungen unserer Künstler bzw. über Lesungen unserer Autoren berichtet werden. Besonders fleißig war auch diesmal Josef Michaelis (eingehender auf Seite 8). Auf der Generalversammlung wurde auch über Pläne gesprochen. Eine neue Ausstellung, betitelt „Kontakte/Kontraste“, wird in der ersten Hälfte von 2020 in der Volkshochschule in Chemnitz und in der Führungsakademie der Bundesagentur für Arbeit in Lauf an der Pegnitz organisiert. Bei der Finissage am 20. Feber in Chemnitz sollen ungarndeutsche Autoren lesen.

Im Feber soll mit einer Ausstellung des 85. Geburtstages und des 25. Todestages des Gründungsvorsitzenden der VUdAK-Künstlersektion Adam Misch gedacht werden. Hier soll entsprechend der „ZeiTräume-Paar“-Reihe Alfred Manz lesen. Die Ausstellung soll auch in der Laffert-Kurie in Harast gezeigt werden. Zu einer weiteren Dreier-Ausstellung „Visionen“ mit László Hajdú, Manfred Karsch und Gábor Kovács-Gombos in Budapest soll ein Katalog erscheinen.

Geplant ist ein Workshop mit Autoren aus Ungarn, Rumänien und Deutschland im Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart.

Johann Schuth
1. Vorsitzender

Dreiergespann: Grenzfälle

2015 kam die Idee auf, mit einer Gedenkerausstellung den „Start“ der ungarndeutschen Künstlerbewegung, die Ausstellung der drei Schorokscharer, Josef Bartl, Antal Lux und Adam Misch, 1979 in Fünfkirchen ins Gedächtnis zu rufen. Dazu entstand in Zusammenarbeit mit der Vorsitzenden der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung Elisabethstadt Angela Korb der zweisprachige Katalog „Dreiergespann“. Dieses Format konnte 2016 und 2018 im Kulturzentrum K11 wiederholt werden: „Seelenwelten“ mit Volker Schwarz, Géza Szily und János Wagner sowie „Raum-Bilder“ mit Péter Berentz, Ákos Matzon und Csaba Szegedi. Nun konnte das neue Dreiergespann, István Damó, Jakob Forster und Julius Frömmel, dank der Organisation von Julius Frömmel vom 4. - 23. Dezember seine Werke unter dem Titel „Grenzfälle“ im Kondor-Béla-Gemeinschaftshaus in Budapest zeigen.

Ein sonniges Gemüt bescheinigte Valeria Koch in der Neuen Zeitung (5/1996) dem Graphiker István Damó, der in Hermannstadt geboren wurde und in Bukarest die Hochschule für Bildende Kunst absolvierte. Er arbeitete von 1980 - 1990 als Grafiker beim Bukarester „Kriterion“-Verlag, in dem die Bücher für die Minderheiten herausgegeben wurden. Seit 1990 lebt er in Ungarn, ist



Die Vernissage im Kondor-Gemeinschaftshaus

als Grafiker, Buchillustrator tätig. Zuletzt schuf er herrliche Grafiken zum Kinderbuch von Christina Arnold „Wolki und ihre Freunde“.

Jakob Forster stammt aus Jink/Gyöng (Komitat Tolnau), studierte am Technikum für Bauindustrie in Fünfkirchen und an der Hochschule für Kunstgewerbe in Budapest, Fakultät Architektur. Drei Jahre lang arbeitete er in einem Architektenbüro, dann elf Jahre lang in der Kunstabteilung des Kunstfonds. Jahrelang gestaltete er Kleinmöbel. Seit 1984

ist er freischaffender Künstler, mit Schwerpunkt gebaute und natürliche Umgebung. Er hatte viele Ausstellungen, seine Arbeiten befinden sich in zahlreichen Institutionen. Er reist gern in Städte und Gemeinden in Ungarn und im Ausland, wo er seine Impressionen auf Bildern festhält.

Julius Frömmel beruft sich gern auf seinen Meister Adam Misch, der ihn nonfigurative Malerei gelehrt hat. Seit 1981 nimmt er regelmäßig an Ausstellungen teil. Er machte einen Weiterbildungskurs an der Hochschule für Industriedesign in Halle, studierte an der Fakultät Kulturorganisation an der Universität Janus Pannonius in Fünfkirchen. Seine Werke sind in öffentlichen Sammlungen zu sehen. Er dokumentiert Leben und Werk seiner Künstlerkollegen im VUdAK. Er ist Ritter der Ungarischen Kultur und hatte im Kondor-Haus im September eine eigene Ausstellung zu seinem 60. Geburtstag.

Die Vernissage wurde durch den Liederschatz-Chor aus dem XVIII. Bezirk stimmungsvoll musikalisch untermalt. Hajnalka Lelkes, Mitglied der Deutschen Selbstverwaltung Budapest und der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, trug einen Text von Julius Frömmel vor, mit der er beim Wettbewerb des Ungarndeutschen Landesmuseums in Totis einen Preis gewann.



Hajnalka Lelkes trägt den Text von Julius Frömmel vor. Hinter ihr die ausstellenden Künstler Julius Frömmel, Jakob Forster und István Damó

Foto: I. F.

sch

Ausstellung der VUdAK-Künstlersektion

Kunstwerke, die Vergangenheit und Zukunft verbinden

Dank langjähriger guter Zusammenarbeit mit der Deutschen Vortragsreihe Reschitza konnte bei den diesjährigen Deutschen Literaturtagen in der Stadt im Banater Bergland die Gemeinschaftsausstellung der VUdAK-Künstlersektion „Gestern – Heute – Morgen“ gezeigt werden. Bei der Vernissage führte die Minderheitenombudsfrau Dr. Elisabeth Szalay-Sándor in die Ausstellung ein. Wir veröffentlichen ihre Rede.

In großer Verlegenheit stehe ich nun vor Ihnen. Nie hätte ich gedacht, dass sich mir die Gelegenheit bietet, in meiner Heimatregion – hier im Banat – über Zugehörigkeitsgefühl, Identität, Kreativität, Traditionen, schöpferische Kraft, Emotionen und Schönheit sprechen zu dürfen. Schon gar nicht als ungarische Ombudsfrau für den Schutz der Minderheitenrechte – besonders lieb ist mir diese Aufgabe, da sie auf Deutsch zu erfüllen ist! Auf Deutsch – die Sprache, die ich nach meiner ungarischen Muttersprache als zweitwichtigste Sprache in meinem Leben bezeichnen darf.

Geboren bin ich in Hatzfeld/Zsombolya/Jimbolia, da habe ich meine ersten siebzehn Jahre in einer mehrspra-



VUdAK-Mitglied Csaba Szegedi, Sektionsvorsitzender Ákos Matzon, VUdAK-Vorsitzender Johann Schuth, Minderheitenombudsfrau Prof. Dr. Elisabeth Sándor-Szalay und Gastgeber Erwin Tigla

chigen und multiethnischen Umgebung verbracht. In der Stadt des Malers Stefan Jäger, dessen Bilder mich die Geschichte dieser Region besser verstehen ließen. Das Triptychon „Einwanderung der Schwaben“ hat mir einen wesentlichen Punkt der sehr komplexen Geschichte dieser Region verständlicher gemacht. Man könnte sagen, dass die Geschichte Europas im ganzen Banat ihre sichtbaren und greifbaren Spuren zweifellos hinterlassen hat. Und das auch in der Seele, dem Geist und den Traditionen der Menschen. Derjenigen Menschen, die farbvolle, mehrfache Identität haben oder haben können –

ihrer eigenen Wahl entsprechend. Menschen, die hier leben oder gelebt haben, und eventuell ausgewandert sind – dann aber zurückgekehrt sind – wenn auch nur zeitweise. So wie ich selbst.

Nach zwei Jahren Gymnasium in Temeswar lernte ich im Gymnasium in Komlo bei Fünfkirchen in Ungarn weiter. An der Universität waren Völkerrecht und Europarecht meine Lieblingsfächer – ich absolvierte als Diplomjuristin und blieb als Wissenschaftlerin an der Juristischen Fakultät in Fünfkirchen. Der völkerrechtliche Schutz der Menschenrechte und Minderheitenrechte standen von Anfang an im Mittelpunkt meiner Forschung. Nun arbeite ich da als Universitätsprofessorin.

Mein Hauptprinzip: Höchste Toleranz gegenüber meinen Mitmenschen, das Verständnis der multiethnischen Gesellschaften und der Minderheitenschutzrechte haben mir die Aufgabe der Ombudsfrau in Ungarn eingebracht. Diese ehrenvolle Aufgabe ermöglicht mir seit 2013 die Einsicht in das Leben der dreizehn Minderheiten, Nationalitäten (wie sie heutzutage in Ungarn offiziell genannt werden), darunter in das farbige, vielschichtige Leben der ungarndeutschen Gemeinschaft. Sei es Unterrichtswesen oder Verwaltungstätigkeit oder die Wahrnehmung sonstiger Minderheitenrechte – ungar-



in Reschitza und Hermannstadt

deutsche Körperschaften und ihre Mitglieder sind stets sehr aktiv. Und das gilt besonders für die sehr wohl und sehr gut sichtbare sowie ehrenvolle Tätigkeit des VUDAK – und das seit mehreren Jahrzehnten. Und nun stehen wir hier, vor diesen ausgestellten Kunstwerken, die Vergangenheit und Zukunft verbinden!

Die Schöpfer der einzelnen Werke sind eng mit der VUDAK-Künstlersektion verbunden. Lassen Sie mich die Worte des Kurators Ákos Matzon zitieren. Seine Worte wurden als eine Art Botschaft der Ausstellung formuliert, zum 25-jährigen Jubiläum des Verbandes.

„Das kleine Schiff unseres Vereins ist unterwegs, manchmal auf ruhiger, dann wieder auf stürmischer See. Es legt zwischenzeitlich an (Ausstellungen), bevor es den Weg an sein Ziel fortsetzt. Dabei stellt sich klar heraus, dass nicht so sehr das Ziel, sondern vielmehr der Weg dorthin wichtig ist.

Anders formuliert: Die Mitglieder unserer Gesellschaft schöpfen identitätsbewusst aus den Traditionen, reflektieren mittels künstlerischer Mittel und Auffassungen über unsere Welt und drücken, nach zukünftigen künstlerischen Alternativen suchend, auf eine dokumentative oder abstrakte Art ihre Gedanken in Bildern und Skulpturen aus. Der Sinn steckt in der Einheit beziehungsweise im Prozess der Wechselwirkung zwischen Vergangenheit und Zukunft.“

Die ausstellenden Künstler sind alle Mitglieder des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler. Erlauben Sie mir die Namen der Schöpfer dieser Werke aufzulisten, ohne biographische Daten, da dies wahrscheinlich alle Zeit der Welt in Anspruch nehmen würde und Ihnen die Zeit verkürzen würde, die zur Betrachtung und der Bewunderung ihrer Werke nötig sind: Josef Bartl, Péter Berentz, Bernadett Breszkovics, István Damó, Antal Dechandt, Julius Frömmel, Jakob Forster, Ingo Glass, László Hajdú, Erzsébet Horváth, György Jovián, Manfred Karsch, Gábor Kovács-Gombos, Robert König, Endre

Lehel, Erzsébet Lieber, Antal Lux, Ákos Matzon, Adam Misch, Volker Schwarz, Csaba Szegedi, Géza Szily, Zsuzsa Trieb, János Wagner.

Sie repräsentieren nicht nur die zeitgenössische Kunst, sondern wirken als maßgebende ungarndeutsche Schöpfer. Ihre Tätigkeit verbindet durch die Kunst die Traditionen mit der heutigen Zeit – damit wird das ungarndeutsche „Dasein“ noch lebendiger gemacht.

Progressivität ist das Stichwort! Nämlich die Fähigkeit, Emotionen, Gedanken, Erinnerungen – die teilweise in Traditionen verankert sein können – mit Progressivität zu verknüpfen. Und das nennt man Kunst! Die Kunst der Zukunft!

MinderheitenDasein bedeutet kein/nicht „Leben in einem Reservat“ – wobei oft der Wunsch der Mehrheit

dorthin zu drängen versucht. Kunst – und zwar progressive/nonfigurative Kunst – ist ein Mittel, diesem unerwünschten Drang zu widerstehen. Von Generation zu Generation.

Für die Kunst ist die größte Aufgabe: das Leben selbst. Die Reflexion, die künstlerische Einstellung zur Wahrnehmung wird in den einzelnen Kunstwerken wieder geschöpft und nicht bloß dargestellt, unabhängig davon, ob auf der Leinwand etwas sehr Konkretes zu sehen ist oder aber auch nicht...

Der Künstler strebt danach, dass sein Werk einen Dialog zwischen Seele und Geist hervorruft, und will dem Betrachter seinen eigenen künstlerischen Weg öffnen.

Ich weiß nicht, wie man sich ein Bild ansehen soll...

Eine plastische Vision voller Ausgeglichenheit

Bei der Finissage der Ausstellung im Frédéric Ozanam Sozialzentrum in Reschitza im Rahmen einer internationalen Minderheitenkonferenz sprach Kunsthistorikerin Dr. Ada D. Cruceanu (Foto Echo). Wir veröffentlichen ihre Ausführungen.

Es steht außer Zweifel, dass eine Gruppenausstellung, viel mehr als eine

Einzelausstellung, ein geografisches und geistiges Areal umreißt, das klar konturiert werden kann und, sicherlich, auch einen komplexen Modus der plastischen Darstellung innerhalb dieses Raums skizziert. Dasselbe ist auch der Fall mit dieser Wanderausstellung, die im April in

(Fortsetzung auf Seite 16)



Ausstellung der VUdAK-Künstlersektion

(Fortsetzung von Seite 15)

Reschitza zu sehen war im Rahmen der 29. Ausgabe der „Deutschen Literaturtage in Reschitza“.

Der Kurator dieser Ausstellung, Ákos Matzon, der auch Vorsitzender der Künstlersektion des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) ist, beabsichtigte (mit vollem Erfolg), den Reschitzaer Kunstliebhabern eine aufschlussreiche und zahlenmäßig reiche Auswahl von Beiträgen deutscher Künstler aus Ungarn vorzustellen. Dabei deckte er etwa fünf Schaffensjahrzehnte ab, ein halbes Jahrhundert Kunstgeschichte Ungarns.

Das beginnt in den 70-er Jahren des 20. Jahrhunderts und reicht bis in unsere Tage. Die thematische Vielfalt, die Breite des künstlerischen und kunsttechnischen Herangehens (vor allem in der Serie der Repräsentation von natürlichen oder anthropischen „Strukturen“), die Komplexität und Vielfalt der Techniken, der Stilrichtungen und die chromatische

Kraft einiger dieser Werke, die in vollstem Einklang stehen mit den steif-ernsteren Tendenzen anderer Werke, schaffen als Ensemble ein Gesamtbild. Ein Gesamtbild der Eleganz und Professionalität, des zutiefst empfundenen Einklangs der deutschen bildenden Künstler Ungarns mit allgemeinen Entwicklungsrichtungen der europäischen und globalen Kunst, des intellektuellen Komforts für jeden, der sich wünscht (und wer tut das denn eigentlich nicht?) zu verstehen und sich zu freuen am „Spiel“ mit einer so komplexen Sprache wie der bildnerischen, dissonanzfrei, ohne „Experimente“ bloß der Experimente zuliebe, sondern, ganz im Gegenteil, mit verantwortungsvoller und geschickt eingesetzter Integration des Neuen, der Neuigkeiten ins solide Grundgefüge der Tradition.

Dies heute umso mehr, wo die Welt des Visuellen derart fluide geworden ist und nicht selten ein hohes Aggressivitätspotenzial birgt.

(Übersetzung: Werner Kremm)

Die Kunstwerke reflektieren auch moderne Identitätskonstruktionen der Ungarndeutschen

Die Wanderausstellung wurde auch am Sitz des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien in Hermannstadt gezeigt. Hier stellte die Autorin Angela Korb, 2. Vorsitzende des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, die ausstellenden Künstler vor (Foto Seite 17). Wir veröffentlichen ihre Rede.

„Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit“ – Friedrich Schillers Wegweisung folgend stellt sich aktuell der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler durch die Ausstellung „Gestern – Heute – Morgen“ in Hermannstadt vor. Der Titel dieser Werkschau inkludiert Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen durch die Zeit und hält zeitgleich auch an ihrer Daseinsberechtigung fest. Sie ist Teil einer großangelegten Wanderausstellung, die 2017 quer durch Westeuropa reiste – mit Stationen in Fünfkirchen, Berlin, Brüssel, Eupen, Stuttgart und Budapest – und dieses Jahr in Reschitza. Nun wird sie mit einem aktualisierten Aus-

stellungsmaterial in Hermannstadt gezeigt.

Das verbindende und bestimmende Element dieser Künstlergemeinschaft ist die Abstammung, das Bekenntnis zur deutschen Identität. Diese Bestimmung wird durch Mehrstimmigkeit getragen. Die Diversität in der künstlerischen Ausdrucksweise der einzelnen Mitglieder ist prägend.

Die Kunstwerke dieser Ausstellung repräsentieren die Vielfalt der Techniken, der Materialien, der Sicht- und Denkweisen, die Unterschiede der einzelnen Künstlerpersönlichkeiten. Die Werke bilden auch Identitäten ab: durch den Brückenschlag der Vermittlung reflektieren die Kunstwerke auch moderne Identitätskonstruktionen der Ungarndeutschen in der bildenden Kunst.

Um diese zeitbestimmten Daseinsbedingungen zu erläutern, gestatten Sie mir, in der Geschichte des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler etwas weiter auszuholen.

Antal Lux, Adam Misch und Josef Bartl sind diejenigen drei Schorokscharer Künstler (heute der XXIII. Bezirk von Budapest), deren Ausstellung 1979 in Fünfkirchen den Start zu einer ungarndeutschen Kunstbewegung markierte: zugleich die Gründung der Künstlersektion im Verband der Ungarndeutschen (1982) bzw. des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler e. V. (1992) zur Folge hatte.

Das Kunstwerk des einstigen Gründungsmitglieds Josef Bartl (1932-2013) „Gepunktetes Bild mit Grabholz“ enthält verewigte Gegenstände und Erinnerungen aus seinem Heimatort Schorokschar. Er gestaltete eindeutig ein persönliches, nur für ihn charakteristisches Zeichensystem, in dem diese sich zwar in einer universellen, weitläufigeren Semantik bewegen, die jedoch durch ungarndeutsche Motive getragen sind. Adam Mischs (1935-1995) „lyrischen Expressionismus“, seine „expressive Lyrik“ beseelte die Idee, Gefühle darzustellen mit allen von der Natur gegebenen Mitteln – wie sich Antal Lux erinnert. Antal Lux, der in Berlin lebende Künstler, der dritte im Bunde, verwendet moderne Techniken, Film und Video sind sein Medium. Persönliche Erlebnisse, Erinnerungen, die Beziehung von Ich und Welt melden sich auch bei ihm zu Wort.

Robert König (1951-2014) schaffte in der Kunst den Zugang zu historischen Themen der Ungarndeutschen. Seine Grafikmappe „Dort drunt an der Donau“ stellt ein wichtiges Werk im kulturellen Gedächtnis der Ungarndeutschen dar. In der aktuellen Ausstellung steht die Historie der Provinz Pannonia im Mittelpunkt.

Ákos Matzon (Munkácsy-Preisträger, Sektionsvorsitzender von VUdAK, Kurator) ist Architekt, sein Expertentum merkt der Betrachter auch in der Komposition seiner Kunstwerke und Objekte. Das Spiel mit dem Licht dominiert seinen geometrischen Zugang. Er lässt es zu, den Zufall einzubeziehen, er baut seine Bilder auf, ob monochrom oder farbenfroh: Struktur und Flächenbearbeitung steigern die Spannung. Seine Bekundung der Wichtigkeit von philosophischen Themen stellt den

in Reschitza und Hermannstadt



Betrachter vor die Aufgabe, sich Gedanken zu machen, er regt zum Nachdenken an, schafft es jedoch zugleich, rätselhaft zu bleiben. Seine Kunstwerke sind für den Betrachter ein wichtiger Kompass der großen geheimnisvollen Fragen des Lebens.

Gábor Kovács-Gombos lädt den Betrachter zu einer meditativen Lichtreise mit biblischen Topoi ein, Licht- und Schattenspiele, moderne Altarbilder schaffen eine Neuinterpretation des religiösen Erbes in der Kunst. Auch **Manfred Karschs** Kunstwerke begeben sich auf meditative Art auf die Suche nach dem Licht, seelische Zustände werden durch seine Farbkompositionen beschrieben. Die Tiefe des Gefühls widerspiegelt sich durch seine Werke und diese erschaffen auch lyrische Momente.

Zsuzsa Trieb's Arbeiten zeichnet eine moderne Großstadtidentität aus. Die Montage schafft es, die Bedeutungen zu vervielfältigen und neu zu ordnen. **László Hajdús** spannende Flächenbearbeitung ordnet ihn den wichtigsten zeitgenössischen Repräsentanten des geometrischen Konstruktivismus zu. **Ingo Glass'** Farbtheorie unterscheidet sich von der des Bauhaus, seine drei Grundformen – Kreis, Dreieck und Quadrat – konstruiert er aus Temeswar stammende und in Budapest lebende Bildhauer durch seine individuelle Far-

benlehre zu eigenständigen Bedeutungsträgern.

Péter Berentz' „Hommage à Loránd Eötvös“ ist ebenfalls eine mehrschichtige konstruktivistische Interpretation des in Ungarn wurzelnden kulturellen Erbes. **Volker Schwarz** erstellt geographische Landschaftsbilder, impulsiv, farbintensiv, ergreifend-ehrlich reißen diese den Betrachter mit. Seine Experimentierfreude beschreibt er als „ewigen Zwiespalt. Ruhelosigkeit und Trägheit. Liebe zum Chaos und Drang nach Ordnung“.

Géza Szily lädt durch sein Werk in die Welt seiner Erinnerungen ein. Die Motive seiner Geburtsstätte sowie der engeren Umgebung sind im Werk des Munkácsy-Preisträgers immer wiederkehrende Momente: „Das sind aber höchstens Ausgangspunkte, von denen aus das Abenteuer (...) beginnen kann.“

István Damó, der hier in Hermannstadt geboren wurde und bei der Vernissage auch mit uns feiert, lässt auch durch seinen Titel der Interpretationsfreiheit breiten Freiraum zu. Eine eigene Mythologie und das visuelle Erlebnis stehen im Mittelpunkt seiner Bilder. Er schafft Freiräume an der Schwelle des philosophischen Raums und der Figurenkonstellation. Bekannt ist er auch durch seine Tätigkeit als Buchillustrator. Kalligraphie und Figuren beherrscht er auf bravouröse Weise.

Julius Frömmel lädt zu einer seelischen Reise ein, eine Art impulsive Odyssee kann durch sein Werk nachempfunden werden. **Jakob Forsters** Bilder haben aktuell Hermannstadt im Blick. Er ist ein aufmerksamer Chronist und stellt mit scharfem Blick die ihn umgebende Welt dar. **Antal Dechandts** Kunstwerke haben eine archaische Sprache inne. Holzskulpturen und -objekte geben auch ein Stück Heimat ab, Landschaftsdetails nehmen auf die hügelige Landschaft seines Heimatortes Nadasch in Südungarn Bezug, doch tiefer und mitreißender ist die Suche nach einer allgemeineren, allumfassenderen Wahrheit.

György Jovián greift in der Thematik den Umweltschutz auf: eine gemeinsame, begründete Besorgnis, die fotografieartig und zeitgemäß Darstellung findet.

János Wagner ist ein naturnaher Maler, seine Farbgebung wie auch die Flächenbearbeitung drücken „die Unabhängigkeit und die Abweichung von den Normen“ aus. Seine Kunstwerke sind lyrische Momente, die wie eine Symphonie im Innenohr noch weiterklingen. **Erzsébet Lieber** experimentiert auch viel mit Fotografien, ihre Technik und Darstellungsweise halten eine konstante Spannung der Komposition aufrecht.

Junge bzw. jüngst aufgenommene Mitglieder symbolisieren die Zukunft: das „Morgen“, die Weiterführung. **Csaba Szegedi** stellt in seinen Werken zeitgenössische Großstadtidentitäten vor. Bildhauerin **Erzsébet Horváth** arbeitet mit Installationen, die Vielfalt der Technik sowie die Freude am Experimentieren sind für sie charakteristisch. **Bernadett Breszkovics** greift ebenfalls das Thema der Großstadtidentität auf, in ihrem aktuell ausgestellten Kunstwerk lächelt uns der Frühling an.

Endre Lehel zeigt uns in dieser Ausstellung ein geheimnisvolles Tor, das als Symbol im übertragenen Sinne auch für Weltoffenheit steht. Er greift in seiner Kunst oft und gerne auf Erinnerungen und prägende Momente zurück.

Der Verband besteht aus zwei Sektionen, die befruchtend aufeinander einwirken: wie eine Art Gesamtkunstwerk

(Fortsetzung auf Seite 18)

Ausstellung der VUdAK-Künstlersektion in Reschitza und Hermannstadt

(Fortsetzung von Seite 17)

werden auch im Zuge des künstlerischen Schaffens Bezugsräume hergestellt. Ein plausibles Beispiel für diese gattungsübergreifenden Intertextualitäten stellt der VUdAK-Jubiläumsband „Zeiträume“ (2010) dar.

Und aus diesem möchte ich Robert Beckers Gedicht „Gemälde“ zitieren:

*Pinselstriche
tragen Ähren
untergehender
Sonnen*

*Zeit ruht
an Farben
getrocknet.*

*Die Speicher
sind voll:
nur Wände
sind weiß
wie Mehl.*

Morgen ist heute schon gestern! An dieser Stelle möchte ich mich ganz herz-



Kurator Ákos Matzon vor der Kamera des Deutschen Programms des Bukarester Fernsehens
Foto: I. F.

lich für das unermüdliche Engagement, für den ungebrochenen Einsatz für das Fortbestehen dieser Künstlergesellschaft bei deren Motor, Johann Schuth (1. Vorsitzender) und Ákos Matzon (Kurator) bedanken. Durch ihre Tätigkeit wird diese schon feste Tradition der Bekanntmachung von VUdAK weitergeführt.

Ganz herzlichen Dank auch an das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien für die Möglichkeit, die VUdAK-Gemeinschaftsausstellung auch in Hermannstadt vorstellen zu können. Ich lade Sie dazu ein, die Kunstwerke näher zu betrachten, den Weg der Begegnungen gemeinsam anzutreten!

Verwesen und Neuentstehen

Unter dem Titel „Dechandt & Szilágyi“ wird in der Nádor-Galerie in Fünfkirchen bis zum 5. Jänner 2020 eine Ausstellung gezeigt. Die Einführung am 29. November hielt Kunsthistoriker Tamás Aknai. Wir veröffentlichen seine Gedanken zum Werk von VUdAK-Mitglied Anton Dechandt.

In den Skulpturen von Anton Dechandt zerfasert das Laub, es modert, zerfällt und das Bestehende gestaltet sich neu. Es erhält eine Glanzgestalt. Die als Fundsachen theoretisierten Zapfen, Samen, Hülsen, Astzweige und Hauklotz-Schlägel werden zu Köpfen, zu Zauberwerkzeugen, sie begeben sich in eine Art menschliche, tierische Gestalt, durchdrungen von den Nutzungsregeln der Schönheit des Lebens. Die Werke: *Der Traum des englischen Gärtners*, *Ursamen* und *Übergang*, weisen in vollkommener Integrität die einander voraussetzende Komplexität der Geometrie und des unregelmäßigen biologischen Organismus auf. Dechandt lebt seit Jahrzehnten mit den Vorgängen des Verwesens zusammen, er kennt die intakten und die verderbenden Pflanzenbestandteile, die Frucht sowie auch die in den

Knollen, im fleischigen Wurzelwerk sich festgesetzten Pilze. Er sieht die rote, weiße, grüne Farbwandlung vom verwesenden Holz. Er ruft sogar schon das in der Arktis nachgewiesene Polystyrol ins Gedächtnis. All das ist jedoch nicht nur Materie. Dies steht auch für das Schicksal von Zeit, Natur und Kultur. Bei Dechandt arbeiten an den Plastiken des Verwesens und des Neu-Entstehens die natürliche Zeit und die Oxidation, wie auch die künstlerische Absicht und das Schnitzmesser gleichermaßen mit. Auf seinem Weinberg in Nadasch hinterblieben ihm massenweise die aus Hartholz längs gespaltenen Weinpfähle, angejahrte, größere Balken vom Abriss sowie hohle und morsche Urzeitklötze und Astgestalten als Erinnerungsstücke der Waldspaziergänge. Die *Weingartenpfahl-Skulpturen* (2009-19) nicken Giacometti zu. Jedoch auch Schlangenschädel-Haudegen, zugeschnürtes Quarkbündel, Guter Hirt, Vogelschnabel und auch forkelschopfiger Hauochse. All ihr Schicksal hielt der Künstler noch gerade vor ihrem gänzlichen Verschwinden an.

Übersetzung aus dem Ungarischen: **Robert Becker**

Spiegelungen-Preis für Minimalprosa 2020

Mikrolithen: Jenseits von Celan



Institut für deutsche Kultur
und Geschichte Südosteuropas
an der LMU München

Das Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München (IKGS) schreibt für das Jahr 2020 den *Spiegelungen*-Preis für Minimalprosa auf Deutsch, Rumänisch und Ukrainisch aus. Es wird ein Preisgeld von je 1.500 Euro vergeben. Die von drei Fachjurs prämierten Texte werden zudem in die jeweils anderen beiden Sprachen übersetzt und in den *Spiegelungen* sowie weiteren renommierten Literaturzeitschriften publiziert.

Anlässlich des 100. Geburtstags und des 50. Todestags Paul Celans soll die Aufmerksamkeit auf jene Welten und Kulturen gelenkt werden, die der Dichter mit seinem Werk zugänglich gemacht hat. Unter dem Motto *Mikrolithen: Jenseits von Celan* soll dieser Resonanzraum grenz-, zeit- und sprachübergreifend an der Schnittstelle von Prosa und Lyrik erkundet werden.

Die *Spiegelungen – Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas* beschäftigen sich in wissenschaftlichen, feuilletonistischen und literarischen Beiträgen mit dem Donau-Karpaten-Raum und dessen Wechselwirkungen mit deutschen bzw. mitteleuropäischen Kultureinflüssen, besonders in historischer, sprachlicher und kultureller Hinsicht. Viele Beiträge in den *Spiegelungen* thematisieren

Migration und gesellschaftlichen Wandel, Grenz- und Zeitverschiebungen, fragen nach Zugehörigkeiten, (sprachlichen) Identitäten und biografischen Brüchen.

Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann einen bislang unveröffentlichten Text auf Deutsch, Ukrainisch oder Rumänisch einreichen. Diese sollte nicht länger als 3.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) und anonymisiert sein. Der Einreichung ist eine Kurzvita beizufügen.

Einsendeschluss:

29. Februar 2020.

Mit der Einreichung erkennen die Autorinnen und Autoren die Teilnahmebedingungen an: Die Beiträge müssen von ihnen selbst verfasst sein (kollektive Werke müssen als solche gekennzeichnet sein) und dürfen vorab in keiner anderen Form publiziert wor-

den sein. (Dies gilt für Druckwerke und ausdrücklich für alle Formen der digitalen Veröffentlichung.)

Mit ihrer Einsendung erklären sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereit, ihre Texte im Rahmen einer etwaigen Preisverleihung selbst zu lesen und stimmen einem unentgeltlichen Abdruck ihrer Texte in vom IKGS zu bestimmenden Medien zu. Es erfolgt keine Eingangsbestätigung. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der *Spiegelungen* und des IKGS sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendungen per Mail (PDF) oder auf dem Postweg an:

spiegelungen-literaturpreis@ikgs.de
oder

Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München

Kennwort: *Spiegelungen*-Literaturpreis
Halskestraße 15,
D-81379 München
www.spiegelungen.net

Neuer deutscher Literaturpreis ausgeschrieben

Mit dem nach Rolf Bossert benannten Preis geht die Gründung eines „Rolf-Bossert“-Freundeskreises einher

Eine Gruppe von Schriftstellern, Literaturwissenschaftlern und Journalisten, bestehend aus *Werner Kremm*, *Horst Samson*, *Olivia Spiridon*, *Erwin Josef Tigla* als Gastgeber und *Joachim Wittstock*, hat auf Anregung des Schriftstellers *Hellmut Seiler*, den **Rolf-Bossert-Gedächtnispreis** ins Leben gerufen, um das Andenken an diesen viel zu früh verstorbenen Dichter und sein Werk wachzuhalten.

Damit geht die Gründung eines Förder- und Freundeskreises einher, der bisher 25 Mitglieder umfasst und neuen Mitgliedern offensteht (Kontakt: seilerhellmut@gmail.com). Der Preis wird alljährlich im Rahmen der Deutschen Literaturtage in Reschitza verliehen, die 2020 zum 30. Mal ausgetragen werden. Er ist mit 1000 Euro dotiert. Das Preisgeld besteht aus Spenden.

Erwartet werden namentlich gekennzeichnete deutschsprachige unveröffentlichte Texte – bis fünf Gedichte oder Aphorismen bzw. bis fünf DIN A4-Seiten Kurz-/Minimalprosa, einzusenden bis jeweils am **17. Februar jeden Jahres** (das ist Rolf G. Bosserts Todestag) an die

Deutsche „Alexander Tietz-Bibliothek“
Reschitza/Biblioteca Germana „Alexander Tietz“ Resita
Bd. Revolutia din Decembrie Nr. 22
RO-320086 RESITA,

und *im pdf- oder Word-Format* an die Mailadresse:
contact@erwinjoseftigla.ro

Die 30. Auflage der Deutschen Literaturtage in Reschitza findet vom 26. - 29. März 2020 statt.

Ungarndeutsche Literatur- und Kunstpublikationen VUdAK-Bücher

Reihe Literatur

- Band 4: Stefan Raile: Dachräume. Erzählungen. Budapest 1996. 232 S. Preis: 500 Ft
- Band 7: Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse. Ausgewählte Werke. Budapest 2001. 240 S. Preis: 900 Ft
- Band 8: Josef Michaelis: Treibsand. Ausgewählte Texte. 1976 - 2001. Budapest 2004. 205 S. Preis: 900 Ft
- Band 9: Erkenntnisse 2000. Ungarndeutsche Anthologie. Budapest 2005. 214 S. Preis: 900 Ft
- Band 10: Literatur Literaturvermittlung Identität. Tagungsband. Budapest 2004. 143 S. Preis: 900 Ft
- Band 11: Koloman Brenner: Sehlichst. Budapest 2007. 72 S. Preis: 900 Ft
- Band 12: Valeria Koch: Stiefkind der Sprache. 2. Auflage. 2008. 222 S. Preis: 900 Ft
- Band 13: Erika Áts: Lied unterm Scheffel. 2010. 280 S. Preis: 900 Ft
- Band 14: Robert Becker: Gebündelt. 2013. 116 S. Preis: 900 Ft
- Band 15: Georg Wittmann: Schwarze Wolken. Budapest 2015. 376 S. Preis: 2000 Ft
- Band 16: Stille Winkel – Csendzugok. Budapest 2017. 64 S. Preis: 1000 Ft
- Band 17: In memoriam Valeria Koch, die es hätte geben können. Budapest 2019. Preis: 4000 Ft
- Band 18: Christina Arnold: Wolki und ihre Freunde. Mit Illustrationen von István Damó und mit CD-Beilage. Budapest 2019. 96 S. Preis: 4000 Ft

Reihe Kunst

- Band 1: Dort drunt an der Donau. 22 Graphiken von Robert König und Texte zur Geschichte der Ungarndeutschen. Budapest 1996. Preis: 9000 Ft
- Band 3: János Wagner: Arbeiten 1996 - 2002. Mit einer Einführung von Eugen Christ. Budapest 2003. 36 S. Preis: 900 Ft
- Band 4: Matzon Ákos NET (deutsch-ungarisch-englisch). Budapest 2005. Preis: 2000 Ft
- Band 7: TRIGA. Bartl-Lux-Misch. Budapest 2015. 48 S. Preis: 2000 Ft
- Band 8: Seelenwelten – Lélekvilágok. Schwarz-Szily-Wagner. Budapest 2016. 48 S. Preis: 2000 Ft
- Band 9: gestern - heute - morgen – tegnap - ma - holnap. 25 Jahre VUdAK-Künstlersektion. Budapest 2017. 48 S. Preis: 2000 Ft
- Band 10: Raum-Bilder – tér-képek. Péter Berentz, Ákos Matzon, Csaba Szegedi. Budapest 2018. 48 S. Preis: 2000 Ft
- Márton Kalász: Dezimierungszettel. VUdAK 2002. 260 S. Preis: 900 Ft
- Josef Michaelis: Zauberhut. 102 S. Preis: 500 Ft
- Robert Becker: Verkehrte Welt/Fordított Világ Budapest 2014. 72+72 S. Preis: 2000 Ft
- Misch Ádám. Ein Künstlerportrait. München 1998. 70 S. Preis: 2500 Ft

Bestellungen an:

VUdAK - Verlag des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler
Budapest, Lendvay u. 22 II. H-1062
E-Mail: vudak15@gmail.com
www.vudak.hu

Preise bei Lieferung ins Ausland auf Anfrage!

Bei „Blickpunkt – Wettbewerb der Bilder“ vergab VUdAK einen Sonderpreis an Csilla Fejes für das Foto „**Wo die Zeit stehen geblieben ist**“. Gang der Ortsge-



schaftlichen Sammlung in Hartau/Harta am 26. Oktober 2019. Das umfangreiche Material zur lokalen Geschichte basiert auf einer Schulsammlung, die 1953 von Deutschlehrer Teofil Rétfalvi gegründet wurde.

Dank für Steuer

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler bedankt sich bei all jenen, die mit einem Prozent ihres Steueraufkommens unseren Verein bedacht haben. VUdAK erhielt auf diese Weise 2018 45.791 Ft, 2019 58.639 Ft.

Der Betrag von 2018 45.791 Ft wurde für die Herausgabe des Buches von Christina Arnold „Wolki und ihre Freunde“ verwendet.

Der Betrag von 2019 58.639 Ft. wurde für die Herausgabe des Gedenkbuches „Valeria Koch die es hätte geben können“ verwendet.

Wir danken herzlichst für die Unterstützung.

Mit einem Prozent Ihrer Steuer können Sie unsere Tätigkeit weiterhin unterstützen.

Unsere Steuernummer: 19656324-1-42

VUdAK auf Facebook

Liebe Signale-Leser, informieren Sie sich über aktuelle Programme, Ausstellungen und Lesungen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler auf unserer neu eingerichteten Facebook-Seite!

<https://www.facebook.com/Vudak-1506164419678173/?ref=hl>

Mit einer Gefällt-mir-Angabe sind Sie rundum über die Tätigkeit des Verbandes informiert!

Signale

Neue-Zeitung-Beilage für Literatur und Kunst
Redaktion: **Johann Schuth**
Anschrift: Budapest, Lendvay utca 22, H-1062
Tel./Mobil: +36 30 9560277
E-Mail: vudak15@gmail.com; Internet: www.vudak.hu
Satz: Neue-Zeitung-Stiftung / Lexic-Art Bt.
Druck: Croatica Nonprofit Kft.
Die Herausgabe der Signale wurde durch den
Fondsverwalter Bethlen Gábor gefördert
(NEMZ-CISZ-19-1102)

